

Das Pärchen – sie groß und schlank mit langen roten Haaren, er muskulös und dunkelhaarig – lebte und studierte in Paris. Sie hatten nach dem Prüfungsstress beschlossen, in ihren Semesterferien eine Woche in Fontainebleau zu verbringen und zu bouldern. Der Wald von Fontainebleau war das bekannteste Boulder-Gebiet der Welt mit einem Meer an unterschiedlich hohen Felsblöcken, von denen manche nach einem Tier benannt waren, zum Beispiel L'Éléphant oder Le Cul de Chien. Vor drei Tagen waren sie angekommen und hatten bereits einige Parcours mit verschiedenen Schwierigkeitsgraden gebouldert. Gestern hatte Caroline übermütig auf ihr Crashpad, eine dicke Matratze, verzichtet und war in etwa zwei Metern Höhe mit dem Fuß aus einer kleinen Höhlung gerutscht und abgestürzt. Unsanft war sie auf Steine und Wurzeln gefallen und hatte sich am linken Handgelenk eine Verletzung zugezogen.

Nach dem Frühstück versorgte Michel die Wunde und verband sie neu. Als er fertig war, drückte er einen sanften Kuss darauf.

»Lass uns heute eine Boulder-Pause machen«, schlug er vor. »Dein Handgelenk braucht Ruhe.«

Caroline nickte. »Einverstanden. Unternehmen wir etwas anderes.«

Er griff nach dem Reiseführer und begann zu blättern. »Wir können das Château de Fontainebleau besichtigen, was meinst du?«

»Vielleicht morgen oder übermorgen. Ich möchte lieber im Wald bleiben, es ist so schön hier.«

»Mal sehen. Machen wir doch eine Wanderung und bestaunen den Zyklon von Fontainebleau.«

»Den Zyklon?«

»Das ist eine gewaltige Skulptur, die mitten im Wald steht.«

»Das hört sich interessant an. Wir packen den Rucksack mit Leckereien voll und machen unterwegs ein Picknick.«

»Super Idee.«

Nachdem sie ihre Sachen im Zelt verstaut hatten, brachen sie auf. Caroline hatte ihre Haare mit einem bunten Tuch zurückgebunden

und die Ohren mit Kreolen geschmückt. Die olivgrüne Cargohose, die auf den Hüften saß, stand ihr gut und betonte ihre Figur. Michel fand, dass sie wunderschön aussah. Er war sehr verliebt in sie.

Hand in Hand gingen sie durch den lichten Wald, bestaunten die Felsformationen und beurteilten ihre Schwierigkeitsgrade. Fasziniert sahen sie einem älteren durchtrainierten Mann zu, der eine Fußmatte auf den Boden legte und den Sand von seinen Kletterschuhen streifte, um den Felsen nicht glatt zu schleifen. Die Bleausards waren erfahrene Kletterer, die schon seit vielen Jahren nach Fontainebleau kamen. Sie benutzten keine Crashpads und meisterten die schwierigsten Boulder mit Leichtigkeit. Caroline staunte, als er in horizontaler Position elegant an Steinwellen kletterte, als klebte er wie ein Gecko am Fels.

»Das schaffe ich nie«, meinte sie.

»Aber sicher«, widersprach ihr Freund sofort. »Dir fehlt nur noch etwas Übung.«

Nachdem sie mehrere Kilometer hinter sich gebracht hatten, erreichten sie den Zyklop, der sich wie ein leuchtender Riese vor ihnen erhob. Das Pärchen war begeistert von der Skulptur, und Caroline machte mit ihrem Smartphone ein paar Schnappschüsse mit Michel im Vordergrund. Es war still auf der Lichtung, nur das Laub flüsterte in den Bäumen.

Doch plötzlich vernahm Caroline ein Geräusch. Es war eine Art Wimmern, das von der Spitze des Zyklopen zu kommen schien.

»Hör mal, Michel. Was ist das?«

Er lauschte. »Vielleicht ein Tier? Sehen wir nach.«

Sie kletterten hinauf und erreichten schließlich das Wasserbecken. Das Wimmern wurde lauter.

»Es kommt aus dem Eisenbahnwaggon«, stellte Caroline fest. Inzwischen empfand sie die Situation als unheimlich und zögerte einen Moment. Dann begann sie über den Steg zu balancieren und vermied es, in die Tiefe zu sehen. Michel folgte ihr.

Als sie in den Waggon traten, erstarrten sie vor Entsetzen. Auf dem Boden lag ein Mann zusammengekrümmt in einer Blutlache. Seine aufgerissenen Augen waren trübe, das Poloshirt blutbefleckt. Der Hut lag nicht weit von seinem Kopf. Neben ihm saß eine schwarz-weiß gefleckte Bulldogge, die jaulte und am ganzen Körper zitterte. Caroline, kalkweiß im Gesicht, näherte sich dem Mann, ging in die Hocke und legte behutsam zwei Finger auf seinen Hals, um den Puls zu fühlen.

»Er ist tot«, bestätigte sie, was offensichtlich war. »Wir können nichts mehr für ihn tun.« Sie wechselte einen angsterfüllten Blick mit Michel.

Während ihr Freund einen Notruf absetzte, griff sie nach dem zitternden Bündel und nahm den Hund auf den Arm. Sie drückte ihn an ihre Brust und flüsterte beruhigende Worte in sein Ohr. Dabei konnte sie den Blick nicht von dem toten Mann abwenden. Was war hier geschehen?

Das Städtchen Fontainebleau lag südlich von Paris und hatte ungefähr fünfzehntausend Einwohner. Berühmt war es für sein prunkvolles Renaissance-Schloss Château de Fontainebleau, das König Franz I im sechzehnten Jahrhundert von italienischen Künstlern ausbauen und gestalten ließ. Vorher war es eine bescheidene Jagdresidenz gewesen.

Das Kommissariat war in einem dreistöckigen weiß verputzten Haus untergebracht. Auf dem Dach saßen ein breiter grauer Schornstein sowie zwei runde rote Abzüge. Die Fensterläden waren grün lackiert. Das Gebäude stand am Marktplatz, auf dem sich im Schatten der Platanen Stände reihten, an denen Obst, Gemüse, Käse und Wurstwaren angeboten wurden. An einem Imbiss stärkten sich die Besucher mit Mokka und Macarons. Genau in der Mitte des Platzes drehte sich ein mit Schimmeln bestücktes barockes Karussell zu fröhlichen Melodien.

Madame le Commissaire Nathalie Beaufort saß an ihrem Schreibtisch vor einem Computerbildschirm und lächelte verträumt vor sich hin. Dabei strich sie sich eine blonde Strähne aus der Stirn. Ihre himmelblauen Augen mit den langen dunklen Wimpern glänzten. Sie hatte sich verliebt. In René. Vor drei Wochen hatten sie sich beim Einkaufen auf dem Bauernmarkt kennengelernt und waren ins Gespräch gekommen. Daraufhin hatte der attraktive dunkelhaarige Mann sie zu einem Kaffee eingeladen. Er war vierundvierzig Jahre alt, neun Jahre älter als sie. Heute Abend waren sie im Restaurant Le Cygne verabredet. Sie freute sich sehr darauf und beschloss, das jadegrüne Kleid und dazu elegante Pumps anzuziehen, nicht wie sonst Jeans und Turnschuhe.

Plötzlich klingelte das Telefon und riss sie aus ihren Gedanken. Eine Gendarmin von der Wache in Milly-la-Forêt war am Apparat.

»Spaziergänger haben im Wald von Fontainebleau einen toten Mann gefunden. Er befindet sich im Eisenbahnwaggon des Zyklopen.«

Nathalie war irritiert. »Was? Im Zyklop?«

»Ja.«

»Okay! Ich bin schon unterwegs. Bitte warten Sie dort auf mich.«

»Wird gemacht, Madame le Commissaire.«

Nathalie wusste, wo das Kunstwerk stand. Sie beendete das Gespräch und informierte die Techniker der Spurensicherung sowie den Rechtsmediziner Docteur Jacques Marais, die ihr versicherten, sich sofort auf den Weg zu machen. Sie würde alleine in den Wald fahren.

Der Arbeitsplatz ihr gegenüber war verwaist. Ihr Kollege Claude hatte Urlaub und war mit seiner Familie nach Sanary-sur-Mer gefahren. Nathalie schlüpfte in ihre rehbraune Bikerjacke und machte sich auf den Weg.

Als sie die Lichtung, auf der sich die Skulptur erhob, erreichte, stellte sie den Dienstwagen direkt vor dem Eingang ab. Zwei Gendarmen standen schon dort und warteten auf sie. Sie begrüßten sich, und die Polizistin erklärte ihr die Situation.

»Der Mann liegt oben im Eisenbahnwaggon.«

Sie wies auf ein Pärchen, das mit ernstem Gesichtsausdruck auf einer Bank saß. Die junge Frau hatte einen Hund auf dem Schoß und streichelte ihn.

»Die beiden haben ihn gefunden.«

Nathalie Beaufort stellte sich dem Pärchen vor und zeigte ihren Dienstausweis.

»Bonjour, Madame et Monsieur. Ich muss mir zunächst den Fundort ansehen, aber bitte warten Sie hier auf mich, ich will danach mit Ihnen reden. In der Zwischenzeit wird der Gendarm Ihre Kontaktdaten aufnehmen.«

»Selbstverständlich« sagte der junge Mann.

Währenddessen waren das Team der Spurensicherung und der Rechtsmediziner eingetroffen. Die Kommissarin begrüßte sie und berichtete, was geschehen war. Hintereinander stiegen sie hinauf zum Eisenbahnwaggon. Die Gendarmin ging voraus. Docteur Marais bildete die Nachhut und atmete schwer. Er war ein netter älterer wohlbeleibter Herr kurz vor der Pensionierung. Nathalie mochte ihn und seine warmherzige umgängliche Art. Manchmal gingen sie zusammen Mittagessen, und samstags am späten Nachmittag spielten sie gemeinsam in einer Gruppe Boules.

Die Gendarmin betrat den Waggon als Erste und ließ dann Nathalie den Vortritt. Langsam näherte sie sich dem Toten und erfasste dabei die gesamte Szenerie. Sie ging in die Hocke und betrachtete ihn aufmerksam. Sein Gesicht war blutleer, die Lippen blau und die hellen Augen mit einem Schleier überzogen. Um das Herz hatte sich sein Hemd rot verfärbt. Als sie sich erhob, betrat Docteur Marais den Waggon und verschnaufte einen Moment. Sein Blick fiel auf den